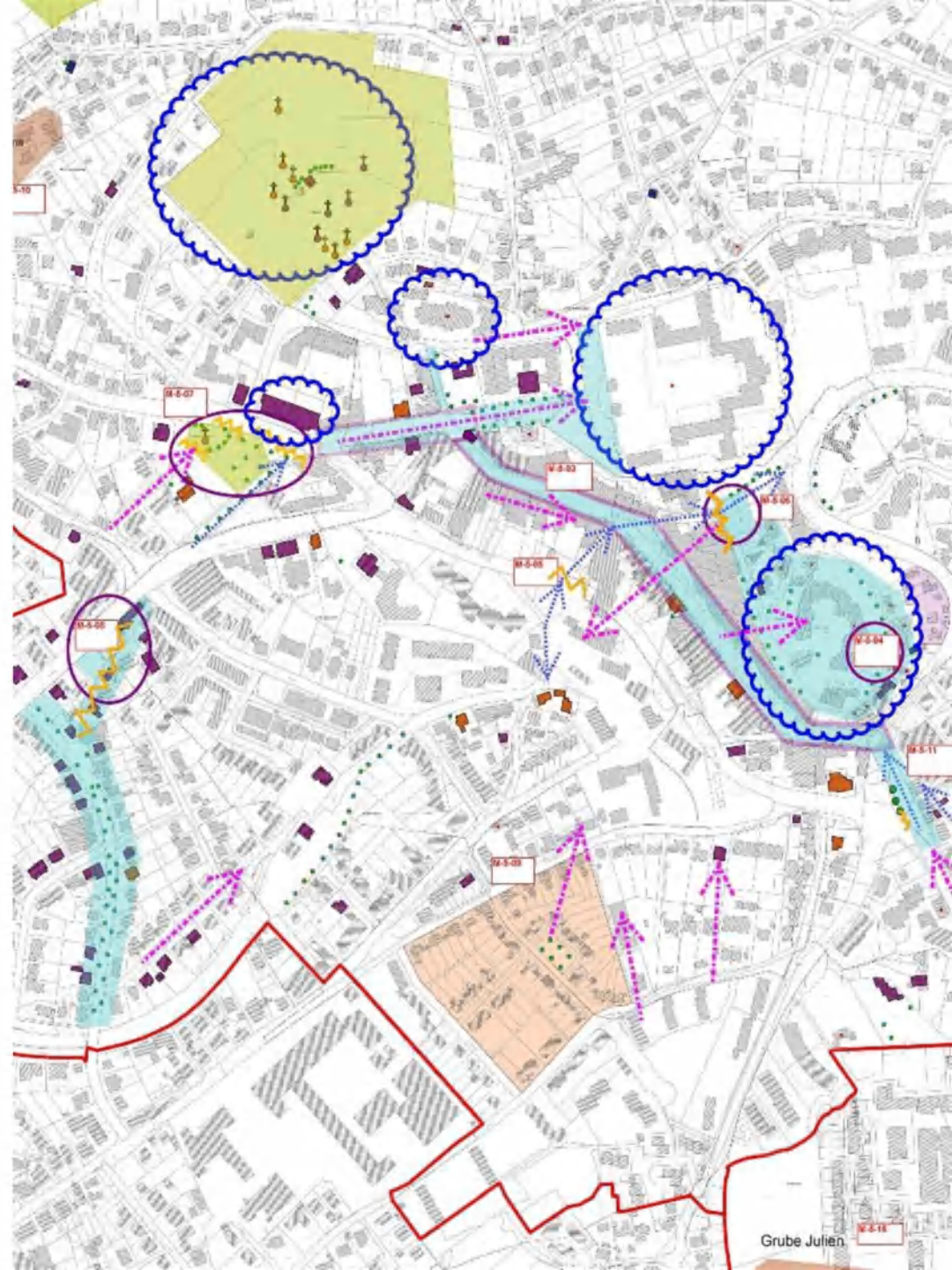




Die Stadtbezirke
von Bergisch
Gladbach





Die Keksdose und viel altes Gemäuer

KOMMUNALPOLITIK. Unter dem Motto „Zukunft braucht Herkunft“ steht der Denkmalpflegeplan, den Bergisch Gladbach zurzeit aufstellt. Das Papier muss noch vom Stadtrat verabschiedet werden.

VON WALTER K. SCHULZ

Gladbach hat eine „Keksdose“. Es handelt sich um ein seltenes, in der Stadt einmaliges Haus. In der Republik gibt es nur 32, weltweit 230 Exemplare. Die Keksdose steht an der Nachtigallenstraße in Frankenforst. Ein Stahlbau von MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg).

Den Namen „Keksdose“ schufen Freunde der Eibach'schen Kinder. Sie klopfen an die Wand und sagten wegen des „blechernen Schepperns“: „Ihr mit Eurer Keksdose ...“ Die Eigentümerfamilie fühlt sich aber wohl in ihrem „denkmalverdächtigen Haus“, so Prof. Michael Werling, der mit den Mitspielern die Arbeiten am Denkmalpflegeplan für die Stadtbezirke 1, 4 und 6 vorstellte.

Das Haus (Typ 8X10 m) geht auf das Jahr 1951 zurück. Es wurde im MAN-Stammwerk Augsburg entwickelt. Äußerlich ähnelt es den konventionellen aus Ziegeln errichteten Gebäuden der frühen 50er. Beton, Hohlblocksteine aus Ziegelsplitt, Bimsplatten, Stahl-Träger und Stahlbleche.



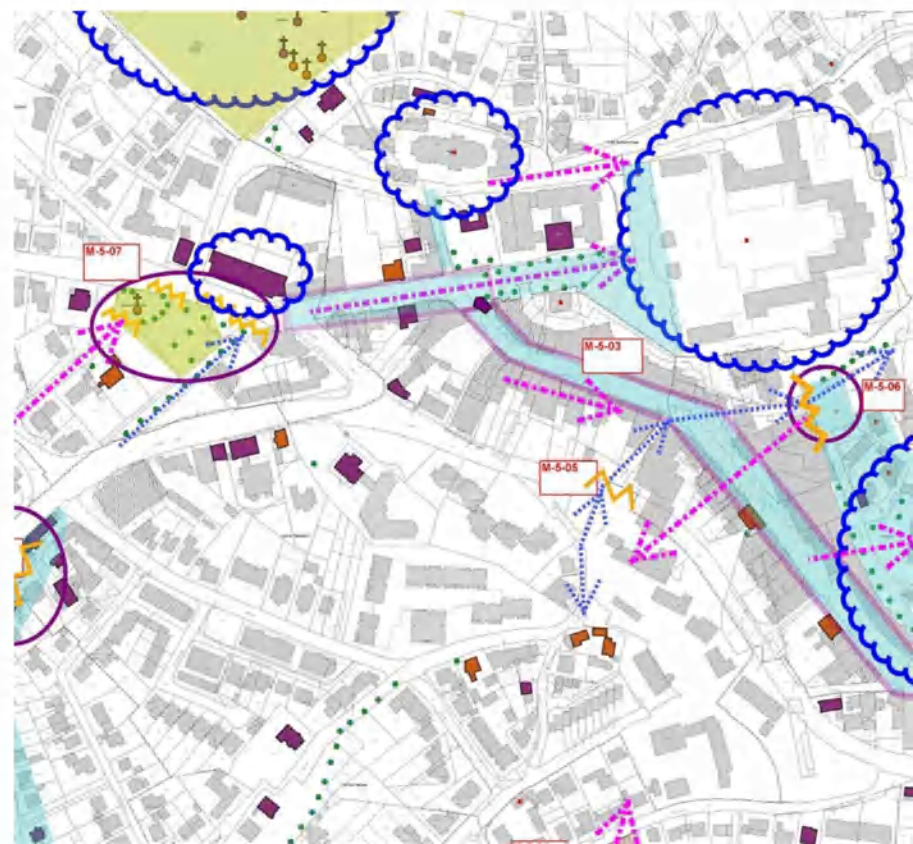
Oben: Abschließendes Denkmalgespräch in einem Denkmal: Bürger und Stadt in der Villa Zander
Links: Ein angehendes Denkmal, das sich „Keksdose“ nennt: Haus in Frankenforst.

für das Hausinnere. Jeder Fall ist anders gelagert. Deshalb können jederzeit Gespräche geführt werden.“ Auch über Zuschussmöglichkeiten. Investitionen können abgesetzt werden. Das Recht am Eigentum ist überdies gesetzlich geschützt.

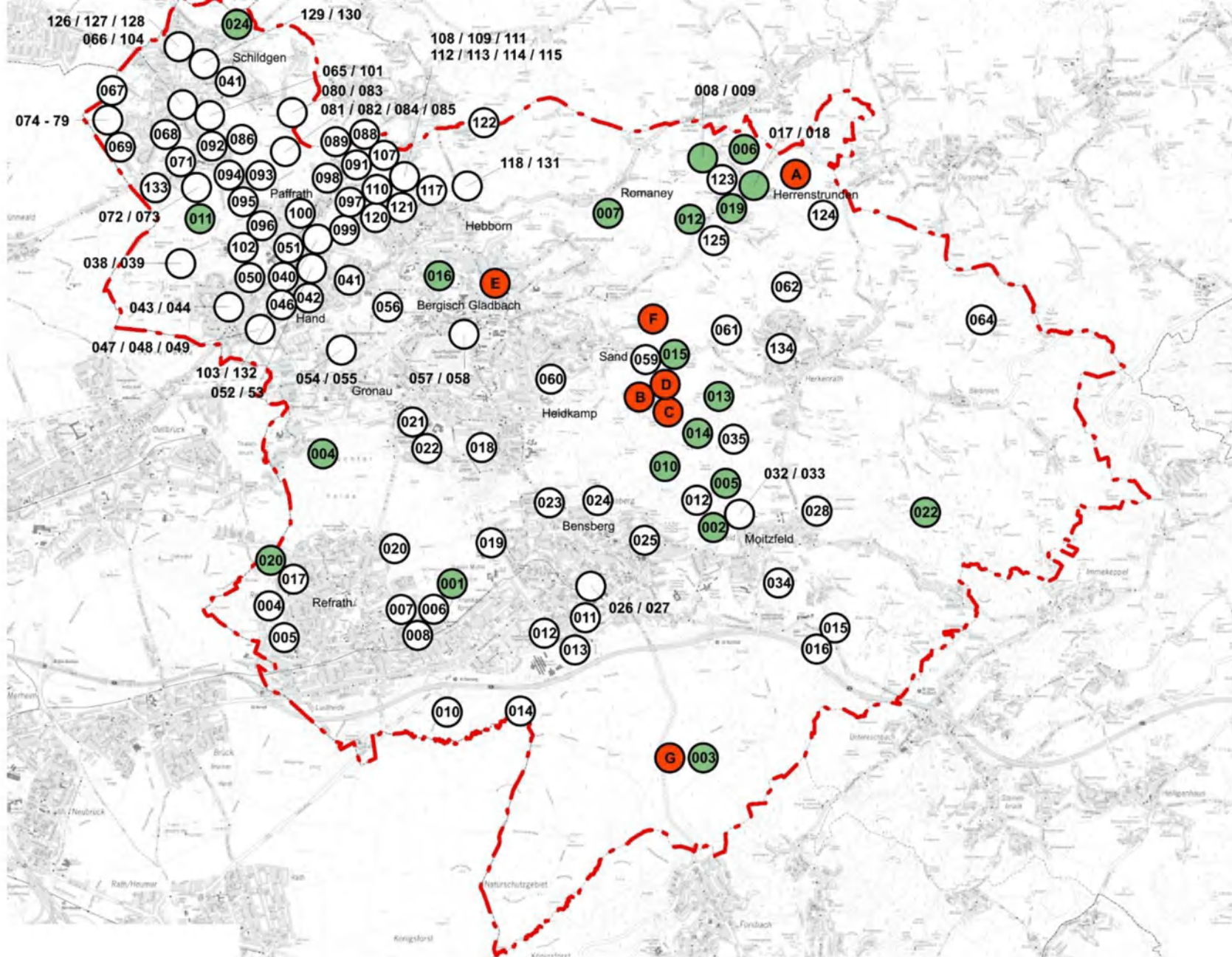
ehemalige Erzgruben, ohne dass Schild darauf hinweisen. „Das ist alles ungeheuer spannend. Wir dürfen das Alte nicht aus den Augen verlieren.“









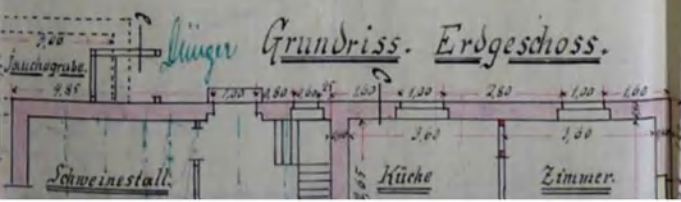
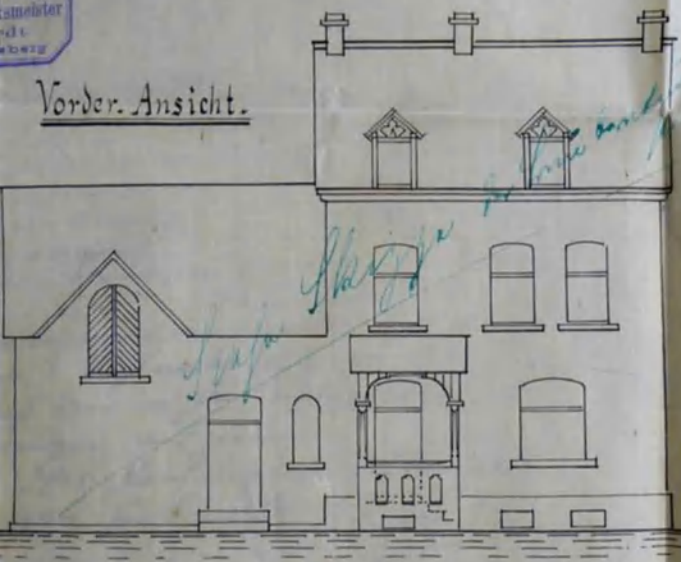


**Archäologische Fundstellen
in Bergisch Gladbach**

Planzeichnung zum Neubau

Klag
meister
di
1870

Vorder. Ansicht.



Hofansicht



• STRASSEN-ANSICHT •



Stadtteil 22

Hebborn

Lage und Topographie (Dr. Eßer)

Hebborn liegt im Norden von Bergisch Gladbach zwischen der Stadtmitte und der Grenze zur Gemeinde Odenthal. Von Westen nach Osten steigt das Gelände vom Rheinischen Tiefland in das Rheinische Schiefergebirge an. Der höchste Punkt liegt mit 164,5 m an der Grenze zum Stadtteil Romaney östlich des Hebborner Hofes, während der niedrigste Punkt mit 97 m an der Grenze zur Stadtmitte an der Johannesstraße liegt. Der größte Teil von Hebborn gehört zur Gemarkung Combüchen. Westlich der Reuterstraße und westlich der Mutzer Straße zählen Teile Hebborns zur Gemarkung Paffrath, an der Jägerstraße und südlich der Straße In der Schlade zur Gemarkung Gladbach.

Entwässert wird Hebborn hauptsächlich durch den Hebborner Bach, im Westen und Norden aber auch durch den Mutzbach. Wichtigste Verkehrsverbindungen sind die Odenthaler Straße, die Alte Wipperfurther Straße und die Romaneyer Straße.



Stadtteilgeschichte (Dr. Eßer)

Der Ursprung Hebborns liegt im Hebborner Hof (1), der als landesherrlicher Hof der Grafen von Berg in der Namensform „Hadeburne“ erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1280 erwähnt wird.¹ Ebenfalls in das Jahr 1280 geht die erste Nennung des Orts- teils Mutz zurück, dessen südlich des Mutzbaches gelegener Teil zur Honschaft Kombüchen und zur Pfarrei Paffrath gehörte, während der nördlich des Baches gelegene Teil zu Odenthal zählte.²

Hebborn hatte ein eigenes Hofgericht, aber bis ins 20. Jahrhundert hinein keine eigene Kirche, weshalb vermutet worden ist, dass das landesherrliche Hebborner Hofgericht nach der Übergabe des Paffrather Fronhofs an das Kölner Domkapitel entstanden sein könnte.³ Die Dreikönigs-Kirche in Hebborn wurde erst im Jahre 1912 eingeweiht (2).



Aus dem Jahr 1481 ist der Text eines Weistums überliefert, in dem die lokalen Rechtstraditionen am Hebborner Hof aufgezeichnet wurden. Seit 1841 befindet sich der Hebborner Hof im Besitz der Familie Lautz. Dr. Karl Anton Lautz erbaute während des Ersten Weltkrieges das nördlich gelegene Haus Hebborn als seinen Alterswohnsitz.⁴

Der Name der Theodorstraße erinnert an Theodor Zimmermann, der im 19. Jahrhundert unter anderem auch in Hebborn als Kalkbrenner wirkte. In der Schlade betrieb seit 1903 die Firma „Hambüchen & Langel“ Kalkwerke, die seit 1911 bis 1930 als Abteilung Bergisch Gladbach der Westdeutschen Kalkwerke firmierten. Die Tradition des Kalkabbaus führt in Hebborn noch Ludwig Krämer mit seiner Dolomitgrube südlich des Hebborner Hofes fort.⁵

Siedlungsgeschichtliche Entwicklung

Hebborn bis 1827

Entsprechende archäologische Funde im Bereich des Hebborner Hofes deuten auf einen mittelsteinzeitlichen Lager- oder Rastplatz hin. Im 2. Jahrhundert gab es in Hebborn im Bereich einer germanischen Siedlungsstelle eine römische Militärsiedlung, was sowohl durch Ziegelreste als auch durch importierte Bronzeware nachweisbar ist. Die Bewohner haben mit Sicherheit in diesem Produktionsbetrieb gearbeitet, gleichzeitig aber auch Eisen und Bleierz verhüttet, die von wiederum durch Schlackenreste belegbar ist.⁶

Wie die Besiedelungslage bis ins Hochmittelalter ausgesehen hat, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Tatsache ist, dass Hebborn noch im 19. Jahrhundert aus drei Siedlungskomplexen, nämlich den Weilern Ober- und Unterhebborn sowie dem Hebborner Hof bestand. Letzterer ist als die ursprüngliche hochmittelalterliche Siedlungsgründung zu betrachten, die von den Grafen von Berg initiiert worden sein dürfte.



Betrachtet man das Siedlungsbild anhand der v. Mülling-Karte von 1824/25 (3) bzw. des Preussischen Urkatasters von 1827, lassen sich in der Tat zwei Weilersiedlungen entlang der Odenthaler Straße feststellen. Im Bereich „Oberhebborn“ lagen die wenigen Höfe v.a. östlich der Odenthaler Straße und entlang der Romaneyer Straße. Ein in der Fachwerkbauweise errichtetes Wohnhaus „Romaneyer Str. 4“ geht noch auf diese ursprüngliche Bebauung zurück und ist, zumindest von außen noch recht gut erhalten und deshalb als erhaltenswert (EW) erfasst (4). Und auch im Anwesen „Romaneyer Str. 38-40“ (DV) steckt noch Bausubstanz aus dieser Zeit.



Der zweite Siedlungsbereich stellt „Unterhebborn“ dar, der ebenfalls östlich der Odenthaler Straße angesiedelt ist. Dort ist zumindest das Denkmal „Unterhebborn 3-4“ (D/Nr. 5) erwähnenswert (5). Es gibt im Umfeld dieses Anwesens aber noch eine Reihe von weiteren Fachwerkhäusern (Unterhebborn 1-1b, 7, 9, 10, 13 und 28), die alle zumindest als „erhaltenswert (EW)“ eingeschätzt wurden, und die alte Ortslage noch in einer ungewöhnlich intakt gebliebenen Weise verkörpern.

Weitere Weiler lassen sich v.a. nördlich der „Alte Wipperfurther Str.“ bzw. „Romaneyer Str.“ lokalisieren. Zuerst der Hebborner Hof, der, bis auf das noch erhalten gebliebene Wohnhaus aus der Zeit des späten 17. Jahrhunderts (D/Nr. 54), sich v.a. durch Neubauten aus unserer Zeit darstellt. Nördlich davon ist der Siedlungsplatz „Unterboschbach“ auszumachen, der zumindest nach den historischen Karten aus lediglich drei Höfen bestanden hat. Ein Wohnhaus einer dieser Höfe „Unterboschbach 61“ (EW) hat sich aus dieser Zeit noch erhalten und befindet sich in einem sehr guten Zustand. Und westlich der Odenthaler Straße ist etwa auf gleicher Höhe der ehemalige Weiler „Mutz“ zu verorten, der ebenfalls aus ca. vier Höfen bestanden haben dürfte, die aber heute alle nicht mehr vorhanden sind bzw. überbaut wurden.

